

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2015

Gisela Mettele/Andreas Schulz (Hrsg.): Preußen als Kulturstaat im 19. Jahrhundert.

Paderborn: Schöningh, 2015 (= Otto-von-Bismarck-Stiftung. Wissenschaftliche Reihe, Band 20), 185 S., ISBN: 978-3-506-78077-5

Bereits der Schutzumschlag führt ins Zentrum des Bandes. Er zeigt das Empfangsgebäude des (nicht mehr bestehenden) Kopfbahnhofs der Königlich Preußischen Ostbahn in Berlin. 1867 fertiggestellt, war dies der erste allein aus Steuermitteln finanzierte Berliner Bahnhof. Das ihm beigegebene Figurenensemble zeigte die östlichen Provinzen Pommern, Posen, (Ost-)Preußen und Schlesien in Göttingen-gestalt. Vier weitere Figuren stellten Dampfkraft, Elektrizität, Gewerbefleiß und Agrarwirtschaft dar. In der „Zeitschrift für Bauwesen“ wurde denn auch besonders auf „die durch die Ostbahn bewirkte innige Verbindung der vier Provinzen“ hingewiesen. Es gelte, „vermittelst der Dampfkraft und Elektricität die Producte des Gewerbefleißes aus dem Westen mit den Erzeugnissen des Ackerbaus aus dem Osten auszutauschen“. Den hochbedeutsamen Rang dieses Bahnprojektes für die ökonomische und kulturelle Integration des preußischen Gesamtstaates macht Susanne Kill in ihrem Beitrag deutlich. Geschildert werden auch die heftigen Auseinandersetzungen im Vorfeld. Den Befürwortern ging es dabei um nicht weniger als um Preußens Einbindung in das „civilisierte Europa“, von dem es, laut einer Werbeschrift von 1842, noch „fast ganz getrennt“ sei. Viele Zeitgenossen sahen in der Eisenbahn einen Garanten für Wohlstand und dauerhaften Frieden; sie verbanden mit ihr die Hoffnung auf eine umfassende Teilhabe am wirtschaftlich-industriellen Fortschritt Preußens.

Damit sind zentrale Motive genannt, die auch für alle anderen Bereiche der „kulturstaatlichen“ Aktivitäten Preußens im 19. Jahrhundert gelten. Das Interesse der Autorinnen und Autoren dieses Bandes geht genau in diese Richtung: Sie wollen die Rede vom „Kulturstaat Preußen“ in eine kritische Rekonstruktion der gesellschaftlichen Wandlungsprozesse einbinden. Damit folgen sie dem Ansatz, der auch schon das große Editions- und Forschungsvorhaben „Preußen als Kulturstaat“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften bestimmt hat. Die Fixpunkte der Einzeldarstellungen sind das Verhältnis von Staatsbildung und gesellschaftlichem Wandel, die in der neueren Forschung von vielen Seiten aus bereits betriebene Erweiterung des Preußenbildes, die Auseinandersetzung mit einem nach wie vor tief verankerten „Preußen-Mythos“ (der Macht-, Militär- und Beamtenstaat) sowie der Komplex Staatliche Bildungspolitik, kulturelle Infrastruktur und „Bürgerkultur“.

Im Anschluss an eine zusammenfassende Einleitung der Herausgeber gehen drei Beiträge dem Begriff „Kulturstaat“ in seiner Anwendbarkeit auf Preußen nach (Frank-Lothar Kroll, Andreas Schulz, David E. Barclay). Besonders aufschlussreich sind die Ausführungen von Schulz, demzufolge die „kleindeutsche Nationalerzählung“ mit der durch sie gleichsam beglaubigten deutschen „Mission“ Preußens – einem Lieblingstopos der borussischen Historiographie des 19. Jahrhunderts – gerade unter denjenigen Zustimmung fand, deren Preußenbild nach dem Ende der Reformzeit starke Momente der Enttäuschung aufwies.

So kam es schon um die Jahrhundertmitte zu einer „partiellen Entzauberung“ Preußens und damit zu einer insgesamt sehr realitätsbezogenen, allen Mythisierungen gegenüber skeptischen Ausrichtung nicht nur der staatlichen Bildungspolitik, sondern überhaupt der Errichtung einer kulturellen Infrastruktur. Dem gehen im einzelnen Wolfgang Neugebauer („Kulturstaat – Machtstaat – Bürgerkultur“), Michael Maurer (zu Schulpolitik und Bildungsideal) und Susanne Kill (mit ihrem genannten Beitrag zur Ostbahn) nach. Unter der Überschrift „Bürgerkultur und Kulturstaat“ thematisieren sodann Klaus Gerlach und Matthias Kornemann Aspekte des Theater- und Musikwesens. In einem äußerst materialreichen Beitrag entfaltet schließlich Hartwin Spenkuch noch einmal die Grundlinien der Entwicklung des Kulturstaats in Preußen für den Zeitraum von 1807 bis zur Reichsgründung.

Im Ganzen zeichnet sich der Band in erfreulicher Weise dadurch aus, dass er in der Verfolgung seiner Zielsetzung nun nicht den Fehler begeht, die Figur des Militär- und Obrigkeitstaates durch die vom Kulturstaat verdrängen zu wollen. Eine wichtige Rolle spielt hingegen in den Beiträgen immer wieder die staatslegitimierende Funktion der kulturpolitischen Aktivitäten. Ein zweiter Aspekt ist der gesellschaftlichen Integration. Von hier aus kann leicht der Bogen zur gegenwärtigen kulturpolitischen Auseinandersetzung geschlagen werden. Worin etwa die eigentliche Aufgabe des staatlichen Schulwesens besteht, scheint heute unter dem Druck der gesellschaftlichen Entwicklung nicht mehr immer klar zu sein; ein Blick auf den „Kulturstaat Preußen“ könnte da durchaus hilfreich sein.

Berlin

Matthias Wolfes